

ger willkommen zu seyn, als Ihr es der Witwe des Herzogs von Oestreich wäret?

Gnädige Frau, — sagte er lächelnd — meine Frage betrifft nicht mich, nicht Euch, sie betrifft meine Soldaten und war nur an die Königin gerichtet. Ein Einzelner ist oft willkommen, Zehntausend sind lästige Gäste. Vielleicht sind die dreitausend Soldner schon zu viel, die mich hierher begleitet haben, bei Cuma lagern und morgen in Neapel einzurücken gedenken.

Ihr seyd sehr vorschnell! unterbrach ihn Alapo.

Sforza warf einen ernsten Blick auf ihn und fuhr, ohne ihm zu antworten, fort: Bedarf es noch der Ueberlegung, so bitte ich meine Königin, sich mit ihren Räthen deshalb zu besprechen, nur habe sie die Gnade, mich bald mit ihrem Entschlusse bekannt zu machen.

Und weshalb hat es solche Eile? fragte die Königin.

Bedürftet Ihr meine Dienste, so sind meine Scharen Euch in Neapel nöthiger als in Rom und Perugia. Dort werdet Ihr Euch kein neues Reich erwerben und gern Frieden schließen wollen; hier ist das Heer Euch von Nutzen. Schranzen, die Ihr hier in Menge findet, sind schlechte Stützen des Thrones; nicht immer sind die Glücklichen, welche der Fürsten-Gunst genießen, die Starken. — Dieß sagend, warf er einen bedeutenden Blick auf den Oberkämmerer. — Bin ich hier überflüssig, — fuhr er fort — so muß ich eilen, einen andern Herrn zu finden, der mich in Kampf und Schlachten schiekt; denn außer dem Feldlager verweicht der Soldat; nur Übung stärkt.

Und hätte ich Eure Dienste nicht nöthig, — nahm die Königin das Wort — wäret Ihr wohl im Stande, zu meinem Vetter Anjou zu ziehen?

Wenn er Geld hat, mich und meine Schar zu bezahlen, warum nicht? Königin. Kämpften doch selbst die Ritter der Tafelrunde zur Ehre ihrer Damen nur, so lange es diesen gefiel, sie zu ihren Ritzern zu wählen; wurden sie entlassen, so suchten die fahrenden Kämpfer eine andere Dame und andern Minnesold; warum sollte es jetzt anders seyn? So lange Johanna von Neapel mich zu ihrem Kämpfer ernennet, so lange streite ich für sie, entläßt sie mich ihrer Dienste, suche ich mit einem andern Herrn und andern Sold. So ist es bei uns Kriegsgebrauch.

Morgen holt Euch Bescheid! — sagte die Königin lächelnd — Um Minnesold habt Ihr wohl übrigens noch nie gedient. Ihr seyd immer noch nicht

wieder vermählt. Vermochte kein Weib ihre Liebesehe um Euch zu werfen?

Nein, königliche Frau! Oft schon, seit mein gutes Weib in Catignola starb, lag ich in ihren Schlingen, aber immer entzog ich mich noch zur rechten Zeit. Soldaten sind Söhne der Freiheit, das Feldlager ist ihr Haus, das Schlachtfeld ihre Brautkammer; ihre Seele strebt nur nach dem Höchsten, dem Ruhme, — und wie das Glück dem Augenblick angehört, so suchen auch wir nur unsere Freuden in ihm; nur was der Augenblick beut, hat Reiz für uns. Die Sehnsucht nach dem heimatlichen Heerde, nach Weib und Kind würde das Herz theilen, und, wahrlich! das muß ganz mit voller Kraft unter dem Panzer schlagen, wenn die Faust das Schwert wacker führen, der Kopf klar und unbefangen die Pläne entwerfen soll. Ueberdieß, hohe Frau, verstehen wir nicht, wie Boccac und Petrarch, mit zärtlichen Worten und schönen Canzonen um Liebe zu werben, und das verlangen die Frauen Neapels, seit jene Beiden hier sangen, seufzten und tändelten.

Nun, dann will ich unter den Jungfrauen Neapels eine Hebe für den Herkules aus der Romagna wählen! sagte die Königin scherzend.

Thut es nicht, gnädige Frau; in der Romagna ist ein rauhes, ungeschliffenes Volk, und so wie der Kriegsmann sich frei seine Fahne, unter der er fechten will, wählt, so sucht er sich auch, soll es einmal gewählt seyn, sein Liebchen selbst aus. — Gebt mir morgen einen freundlichen Bescheid und seyd mir auch jetzt eine so gnädige Königin, als Ihr mir sonst eine gnädige Herzogin wäret.

Geduldet Euch, Sforza, — unterbrach ihn der Oberkämmerer mit Unmuth — Ihr sollt morgen durch mich Bescheid erhalten.

Seit wann, Königin, — sagte der Condottiero mit Stolz — hat Euch der Himmel die so schöne Gabe der Rede versagt, die Euch sonst Aller Herzen gewann, daß Ihr dieses Mannes bedürft, um für Euch zu sprechen?

Es ist mein Freund, er besitzt mein Vertrauen! erwiderte Johanna empfindlich.

Königin! — nahm Sforza das Wort — was Ihr mit mir und den Zehntausend, denen ich befehle, abzumachen habt, darin, bitte ich Euch, vertraut nur Euch und mir, sonst Niemand weiter. — Der Königin Gesicht umdüsterte sich. — Sollte ich aber meine Rede vielleicht nicht zierlich genug gestellt, nicht Wort für Wort sorgsam abgewogen haben, — fuhr er dann